

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 11

Artikel: Der Versuch
Autor: Griot, Gubert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Versuch

In der Landesausstellung konnte man auf freiem Platz den Karikaturenzeichner sehen. Im Verlauf von zwei Minuten verwandelte er ein leeres weisses Blatt in ein Porträt — mehr oder weniger gelungen im Endresultat, aber im Werden, im Hineinstossen des satten schwarzen Striches ins unbeschriebene Nichts so abenteuerlich spannend, dass Zuschauer stets wie eine dicke Traube um den Künstler hingen und nicht müde wurden, mitzumachen, wie er seine Aufgabe immer von neuem in Angriff nahm. Er lächelte freundlich: «Bitte, wer noch? Wer ist der Nächste?» Und schon war er wie ein aufs äusserste gespannter Bogen über einer neuen Physiognomie, und wir alle hielten den Atem an, während er wieder zum Angriff übergang; jeder fühlte das Wagnis, das Vordringen ins Ungewisse, ins unbegangene Leere — muss es nicht jämmerlich misslingen? Nein — es gelingt — aus dem Nichts — und in den Augen der Zuschauer wächst der kleine Zeichner im Pullover, wird unnahbar. Wieso kann er das?

Dieser in die schwebende Leere hinausfahrende, zu einem werdenden Ganzen sich fügende, Spuren ziehende Stift berührte das verborgene Wissen in der Seele eines jeden von uns, dass all unser Arbeiten mit lauter tastenden, versuchenden Schritten ins Nochnichtseiende und Ungewisse hineingreift. Zur glanzvollen Offenbarung wird der Versuch im Kunstwerk.

Denn jedes Kunstwerk ist ein Versuch, es ist auch ein Meisterwerk nur als Versuch.

Zwar hängen Meisterwerke in Fülle — und sie werden getragen vom Ruhm der Völker — in prächtigen Rahmen, unsichtbar in ein Netz wissenschaftlicher

Forschungen und Feststellungen gespannt und sicher geborgen in fürstlichen Museumspalästen. Sie sind da, sind schon lange da und gelten als Maßstab. «Das ist Kunst.» Aber die Kunst ist nicht da; sie wird. Alles, was wir endgültig einrahmen und Meisterwerk heissen, ist bedeutsam nur insofern, als es als Versuch entstand und wir in ihm immer den Versuch wieder erkennen. Hinter jedem Bilde schwebt die Leere, das Nichts, die Finsternis über der Urflut. Die Erfahrung reicht nur soweit das Handwerk geht. Es ist kein Geheimnis, dass in mancher Skizze der lebendige Funke fühlbar ist, der im Gemälde dann ersticke; Meisterwerk kann es nur sein, solange in ihm jener Funke lebt, der die Skizze ins Ungewisse hinaustrieb. Um diesen Funken seinem Gemälde zu bewahren, bereitet der Maler sich durch Vorübungen an andern Vorwürfen und in anderm Material vor. Weil er weiss, dass er sich nicht selbst kopieren darf, dass nur das bangende Wagnis des Versuches selbst am Gebäude der Kunst mitzubauen berufen ist.

Versuch ist die Arbeit des Künstlers, Versuch ist sein Leben in der Gesellschaft. Johann Heinrich Füssli (Zürich 1741 bis London 1825), der historische Repräsentant der sogenannten Sturm- und Drangperiode, gehört zwar zu jenen Malern, deren Werke schon zu Lebzeiten ihre höchste Wirkung entfalten konnten, aber nicht in der Heimat; er zog dem Ruf seiner Werke nach in die grosse fremde Weltstadt. Andererseits stehen uns heute seine Bilder wieder ferner. Um so eher vermögen wir sie als geniale Versuche der Schöpfung eines damals neu emporsteigenden Weltbildes zu erkennen.

Gubert Griot.